

Guntram Zoppel

Tödliche Absolution

Ein Dornbirn-Krimi

#1

Vorarlberger Tagblatt – Rote Zahlen beim Backriesen

*Das Dornbirner Paradeunternehmen **höfle der bäcker** schreibt zum ersten Mal in der Firmengeschichte rote Zahlen. Das wurde dieser Tage bekannt. Schon seit längerem sind die Umsatzzahlen rückläufig. Im Segment feine Backwaren gibt es starke Einbrüche. Auf Anfrage wurde uns mitgeteilt, dass bereits eine firmeninterne Analyse im Gange sei. Ein Sprecher des Unternehmens erklärte: „Der Geschmack der Menschen verändert sich laufend. Einige aktuelle Produkte würden daher immer schlechter angenommen. Darauf müsse man reagieren.“ **höfle der bäcker** ist in der Region seit über 70 Jahren Marktführer bei Backwaren. Das Familienunternehmen mit hunderten Mitarbeitern entwickelte sich aus einer kleinen innovativen Bäckerei.*

Der feste Griff der feingliedrigen manikürten Hand in ihrem Nacken erhöht merklich den Druck. In einem langsamen Rhythmus führt er ihren Kopf auf und ab. Ihre halblangen kastanienbraunen Haare sind straff nach hinten gebunden. Das bringt ihr hübsches Gesicht mit der schmalen Nase und den dunklen Augen noch mehr zu Geltung. Mit leicht geöffnetem Mund presst sie dabei immer wieder sanft ihre dunkelrot bemalten vollen Lippen zusammen und lässt die Zunge kreisen. Seine Atemgeräusche werden lauter. Er beginnt zu keuchen und zu stöhnen. Das ist der Augenblick, den sie gerne nutzt und sich gegen die fordernde Vorgabe sträubt, um den absehbaren erlösenden Augenblick für ihn noch ein wenig hinaus zu zögern. Wilma liebt dieses Spiel. Sie hat ihn im Griff. Es verleiht ihr eine Art Macht, die sie schätzt: Abhängigkeit schaffen.

Anfang 40, attraktiv, steht sie mitten im Leben. Die zwei halbwüchsigen Kinder bereiten kaum mehr Arbeit. Ihr Mann ist beruflich voll eingespannt. Sie kümmert sich um Haus und Garten und widmet sich als Mitglied der Gemeindevertretung, Sängerin im Kirchenchor und Obfrau der Kongregation gesellschaftlichen Aufgaben. Einer regelmäßigen Arbeit braucht sie nicht nachzugehen. Ihr Mann hat eine Topposition. Für die groben Arbeiten hat man Personal und Geld spielt sowieso keine Rolle. Daher bleibt ihr genügend Zeit, wenn sie Lust dazu hat, unverbindlich sexuellen Abenteuern zu frönen. Und Lust hat sie viel. Ihr ist klar, dass sie, wenn sie dabei nicht höllisch aufpasst, ihren guten Ruf verliert. Auf den ist sie besonders bedacht. Der aktuelle Mann passt optimal in ihr Beuteschema. Es gibt keine Liebesschwüre und Diskussionen über Scheidung, sondern nur pures Vergnügen. Das war nicht immer so. Einige ihrer früherer Liebhaber musste sie daher rasch aussortieren.

„Ding, Dong.“ Beide schrecken auf, blicken sich fragend an. Sie überlegt kurz, ob sie die Glocke ignorieren soll, entschließt sich dann aber doch zur Tür zu gehen.

„Räum etwas auf, damit es zur Not nach einer Besprechung aussieht!“, fordert Wilma ihren Lover auf.

Beim Aufstehen steigt sie in den engen nachtblauen Rock, streift ihn glatt, öffnet die Spange, die die Haare zusammenhalten und wuschelt diese, schnappt sich das Handy und eilt über die Stiege nach unten, während sie den schwarzen BH zurechtrückt und die weite Bluse zuknöpft. Noch einen kurzen prüfenden Blick in den Spiegel, rasch den Lippenstift abwischen und schon ist sie bei der Haustür. Der Bildschirm der Überwachungsanlage verrät ihr, wer davorsteht. Die hätte sie jetzt nicht erwartet. Ächzend erhebt er sich aus dem bequemen Ohrensessel. Die guten Gefühle haben sich schlagartig verflüchtigt. Missmutig zieht er die Hose hoch, stopft sich das Hemd hinein und schließt den Hosenladen. Den zerknitterten Hemdkragen rückt er so gut es geht zurecht, schnappt die Krawatte, die verdrückt auf der Sitzfläche liegt, beugt sich nach dem Ledergürtel am Boden und zieht sich das Jackett an. Mit der Fußspitze kickt er lässig den Tanga sicherheitshalber unter den Sessel, damit aufgeräumt ist. Seinen Frust unterdrückend, schaut er sich um. Soweit scheint alles in Ordnung zu sein, er bemerkt keinerlei Spuren des abgebrochenen Schäferstündchens. Beim Blick aus dem Fenster der Villa sieht er ein Auto auf dem Parkplatz stehen. Die ersten Frühjahrsblumen spitzeln bereits aus den gepflegten Rabatten. Der First, von den vielen Baukränen etwas abgeschirmt, zeigt sich aber noch in seinem weißen Kleid.

Kurz bleibt er vor dem Schreibtisch des geschmackvoll eingerichteten Damenzimmers stehen.

Diverse Zeitschriften und Bücher liegen aufgeschlagen neben dem Laptop. Er fingert in den Taschen nach der Goldrandbrille, dem Handy und checkt die eingegangenen Nachrichten. Stimmen dringen gedämpft von unten herauf. Der unerwartete Besuch und Wilma haben es sich auf der Sitzlandschaft des hallenartigen Wohnraums bequem gemacht. Sie sind in ein Gespräch vertieft.

„Warte, es dauert nicht lang, Fortsetzung folgt“, sagt ihm eine WhatsApp Nachricht. Die Glocken der Kirche im *Hatlerdorf* schlagen zur vollen Stunde.

[...]

#4

Bequem sind sie nicht die Kirchenbänke der *Stadtpfarrkirche zu Sankt Martin*. Im linken hinteren Teil des Kirchenschiffs, der *Männerseite*, kniet eine Gestalt, das Gesicht in die Hände vergraben. Das Gespräch im Beichtstuhl war lang und emotionsgeladen. Der Vorwurf eine vom Teufel besessene Kreatur zu sein, reichte dann.

In vorgetäuschter Gebetshaltung, sich vorsichtig im riesigen Kirchenschiff umschauend, in der Hoffnung zu dieser späten Stunde alleine zu sein, murmelt die Person lautlos etwas vor sich hin. Die untergehende Sonne wirft, durch die hoch angesetzten, halbmondförmigen Fenster, breite

Lichtbalken schräg ins Kircheninnere. Die Augen, die zwischen den Fingern durchlinsen, müssen sich erst an den starken Kontrast von Hell und Dunkel gewöhnen. Sie bleiben beim Deckengemälde von *Franz Plattner* hängen. Die kraftvollen Darstellungen aus dem Leben des Kirchenpatrons, führen unmittelbar zur Frage: Wohin mit dem Gegenstand in der Jackentasche? Was war das vorhin? Ach was, einfach raus hier, bevor sich eine vage Erinnerung einschleicht.

Die turmseitige Tür schließt sich knarrend, kleine Wellen kräuseln sich im Weihwasserbecken, die Kerzen am Marienaltar kommen durch den leichten Luftzug ins Flackern, eine erlischt sogar und langsam sickert Blut aus dem schmalen Spalt zwischen Türe und Steinboden des Beichtstuhls. Allmählich bildet sich eine kleine Pfütze.

[...]

„Hier stimmt was nicht“, bemerkt Friedl nachdenklich.

Blitzartig haben die Einsatzkräfte die Kirche geräumt. Neugierige, angezogen von dem Polizeiaufgebot, sind zurückgedrängt worden. Die Türen sind nun versperrt, das Gelände bei den Eingangsbereichen gesichert und nur noch die Polizei hat Zutritt. Was draußen am Platz an Gerüchten umgeht, interessiert hier drinnen keinen. Zu grausig ist das Geschehen. Sandra fröstelt in ihrem leichten Sommerkleid.

Hanife und Fledderer versuchen in der Sakristei den Organisten und den Mesner zu beruhigen und zu befragen. Der Organist steht unter Schock. Der Mesner wirkt gefasster. Als Totengräber und Friedhofswärter ist er abgebrüht. Hanife hat mit den Männern Geduld, sie bietet ihnen immer wieder etwas zu trinken an und nach und nach können sie ihre Aussagen zum gräulichen Fund machen. Derweilen lehnen Sandra und Friedl in einiger Entfernung vom Beichtstuhl am Geländer der Stiege zur Empore auf der *Männerseite*, darauf bedacht keine Spuren zu verwischen und warten auf den Arzt. Zwei Scheinwerfer, von der Spurensicherung aufgestellt, leuchten den düsteren Bereich des Kirchenschiffs aus. Sie starren gebannt auf den toten Körper, der mit durchschnittener Kehle im Beichtstuhl mehr lehnt als sitzt. Der Kopf ist seitlich nach hinten gekippt. Die klaffende Wunde ist dadurch deutlich sichtbar. Decke und Wände des Beichtstuhls sind befleckt vom eingetrockneten Blut.

„Was meinst du?“, murmelt Sandra, die Friedl gebeten hat mitzukommen, um ihr bei der Sichtung des Tatorts zu helfen.

„Hier fehlt das Gitter.“ Sandra zieht die Stirne kraus. Sie versteht nicht, was Friedl ihr sagen will.

„Hilf mir auf die Sprünge, ich sehe zum ersten Mal einen Beichtstuhl von Innen.“ Friedl stößt sich vom Geländer ab und geht einen Schritt seitlich auf den Tatort zu. Mit ausgestrecktem Arm weist er Sandra an, wohin sie schauen soll.

„Normalerweise ist da ein Gitter. Es soll in früheren Zeiten zu Übergriffen gekommen sein, und eben dieses fehlt.“ Friedl deutet auf das große viereckige Loch in der Trennwand.

„Dadurch war der tödliche Messerangriff erst möglich“, sinniert er weiter. Er fährt dabei durch seinen frisch gestutzten Bürstenhaarschnitt.

„Meinst du wirklich, dass der Angriff während einer Beichte stattgefunden hat?“, fragt Sandra ungläubig. Friedl ist sich ziemlich sicher, will der Spurensicherung und dem Arzt aber nicht vorgreifen. Beide sind in ihre Überlegungen vertieft. Sie bemerken dabei nicht, dass Lisa Fledderer quer durch das Kirchenschiff auf sie zukommt.

„Mein Team wartet schon eine halbe Stunde, wann kommt der Arzt? Wir wollen anfangen“, gibt sie sich ungeduldig. Sandra und Friedl schrecken auf, als sie die lauten Worte, die im Kirchenschiff widerhallen, vernehmen.

„Er ist schon unterwegs“, antwortet Sandra und gibt Lisa durch eine Geste zu verstehen, dass sie sich etwas beruhigen soll.

„Meine Geburtstagsparty ist sowieso im Eimer, also was soll's.“

„Ist der Mesner halbwegs ansprechbar?“, will Friedl wissen.

„Doch, mit dem kann man reden.“

Etwas aus dem Konzept und abgespannt durch den unvorhergesehenen Einsatz während des Geburtstagsfests, eröffnet Sandra die Besprechung. Friedl lehnt am Fenstersims des Besprechungsraumes und signalisiert dadurch, dass er eigentlich nicht hierhergehört. Sandra ist ihm für diese kleine Geste dankbar und lächelt ihm bei der Begrüßung der Teilnehmer zu.

„Bei dem Toten handelt sich um Kaplan Toni Höfle, 36 Jahre alt. Er war seit gut acht Jahren als Kaplan im Seelsorgeraum Dornbirn tätig“, referiert sie, was bis dato in Erfahrung zu bringen war.

Er galt als ein Society-Priester und tanzte auf allen Hochzeiten. Medienauftritte, Firmeneröffnungen, überall wo sich ein Mikrofon oder eine Kamera zeigte, war er zu finden. Seine Tätigkeit als Seelsorger war laut Gerüchten etwas umstritten. Dabei malt sie mit ihren Fingern Anführungszeichen in die Luft.

„Weiter bin ich in der kurzen Zeit nicht gekommen“, bemerkt Sandra und fügt hinzu, dass sie über Religion und Kirche kaum Bescheid weiß. Mäser ein junger Polizist steht konzentriert an dem Whiteboard und notiert stichwortartig die Informationen.

„Die Angehörigen sind verständigt. Seinen Bruder Franz Höfle konnten wir gleich erreichen. Er steht uns für Fragen jederzeit zur Verfügung.“ Einige Anwesende sind überrascht, dass Kaplan Toni Höfle und Franz Höfle alias *höfle der bäcker* aus der gleichen Familie stammen.

Sandra blickt in die Runde bevor sie die vorläufigen Hinweise zur Todesursache, die sie vom Arzt erhalten hat, mitteilt: Der Tod ist vermutlich am Vorabend zwischen 18 und 22 Uhr eingetreten, durch einen schnellen, gezielten Schnitt am Hals. Als Tatwaffe kommt ein Messer mit einer sehr scharfen, stabilen, eher kleinen Klinge in Frage.

„Skalpell oder Küchenmesser, meint der Arzt. "Ein Taschenmesser schließt er wegen des Klappmechanismus der Klinge aus, zu instabil.“

„In so einem Beichtstuhl ist es ja finster und der Raum für einen Angreifer ist sehr beengt. Wie ist es da möglich einen gezielten Schnitt oder Stich durchzuführen?“, will Andreas Lecher, ein erfahrener Beamter, der als Erster am Tatort war, wissen. Friedl räuspert sich.

„Der Tote trug eine schwarze Soutane mit weißem Kollar. Da ist die Halsregion auch im Halbdunkeln gut zu erkennen“, meint er.

„Verlieren wir uns nicht in Details, bleiben wir bei der Sammlung der Fakten.“ Sandra fordert Hanife auf zu berichten.

„Der Mesner hat gestern Abend, als er um neun Uhr die Kirche zugesperrt hat, nichts bemerkt.“ Alles war so wie immer. Auch in der Früh vor dem Orgelkonzert ist ihm nichts aufgefallen. Seine Kniebeschwerden zwingen ihn, die Wege durch die Kirche kurz zu halten.

„Es war der Organist, dem die kleine Pfütze aus getrocknetem Blut vor dem Beichtstuhl aufgefallen ist.“ Ein purer Zufall, dass der Organist die Empore über die rechte Stiege verlassen hat und in diesem Moment das Licht der Morgensonne durch die geöffnete Tür direkt auf den Fleck fiel.

„Haben Kirchenbesucher etwas bemerkt oder gesehen“, fragt Sandra nach.

„Nein, am Vorabend hat der Mesner niemanden gesehen und heute waren es Touristen, er hat keinen von ihnen gekannt.“ Andreas Lecher hebt die Hand, Sandra nickt ihm zu.

„Wir haben die Personalien aller Personen, die beim Zeitpunkt unseres Eintreffens in der Kirche waren. Einheimischen oder Mitglieder der Kirchengemeinde waren keine darunter. Da gab es keine zweckdienlichen Hinweise.“

„Sehr gut, Andreas“, Sandra blickt wieder zu Hanife.

„Also nochmals, die Pfütze ist dem Organisten aufgefallen“, nimmt sie den Faden wieder auf. „Kurz hat er überlegt was er tun soll und sich entschieden die Tür zum Beichtstuhl zu öffnen. Er hat sie aber sofort wieder geschlossen.“ Ohne Aufsehen zu erregen, machte er sich auf zur Sakristei. Dort hat er den Mesner angetroffen und den Alarm ausgelöst. Beide haben sich dann, bis zum Eintreffen der Polizei, vor dem Beichtstuhl aufgehalten.

„Ziemlich professionell wie die Beiden reagiert haben. Sie haben dadurch einer möglichen Panik unter den Kirchenbesuchern entgegengewirkt“, schließt Hanife ihren Bericht. Friedl stößt sich von dem Sims ab und setzt sich auf den freien Stuhl neben Sandra.

„Was hat unser Gast in Erfahrung gebracht?“ Sandra wendet sich ihm zu.

„Die Beichtstühle wurden schon vor Jahren aufgelassen.“ Nach der Sanierung des Pfarrhofs und den Umbauarbeiten im Bereich der Sakristei gibt es dort genügend Möglichkeiten für Beichtgespräche in angenehmer Atmosphäre. Die Beichtstühle wurden seither als Lagerräume genutzt. Um längere Gegenstände, wie Fahnenstangen, verstauen zu können, hat der Mesner die Gitter der Trennwände herausgesägt. Vasen, Decken, Gebet- und Liederbücher, Notenblätter, und vieles andere wird dort gestapelt.

„Bis eben dieser heuchlerische, konservative Knochen, aufgetaucht ist, mit seiner Vorstellung, alles müsse wieder so wie früher sein“, beruft sich Friedl auf die Aussage des Mesners. Der wollte partout wieder die Beichte wie einst im Beichtstuhl abnehmen und die Messe auf Latein lesen.

„Ego te absolvo a peccatis tuis in nomine Patris, et Filii, et Spiritus Sancti“, leierte der Mesner die Absolutionsformel, den Kaplan nachäffend, bei der Befragung herunter.

„Die Beiden waren wohl spinnefeind.“ Der Mesner machte im Gespräch keinen Hehl daraus, dass er den getöteten Kaplan nicht leiden konnte. So habe er, etwas widerständig, so gut es eben ging, einen Beichtstuhl behelfsmäßig wiederhergerichtet, ohne Gitter und Leuchten, die anzeigen, ob der Beichtstuhl frei oder besetzt ist.

„Das Klientel, das da aus- und eingegangen sei, war aus Sicht des Mesners auch untypisch, hauptsächlich Frauen mittleren Alters und oft auch junge Männer“, beendet Friedl seinen Beitrag.

„Ich stelle uns jetzt eine Kanne Grüntee auf“, und schon ist er auf dem Weg zur Teeküche.

„Passt das so?“, fragt Mäser der junge Polizist schüchtern und deutet auf die Tafel. Er ist beim Mitschreiben ins Schwitzen gekommen. Sein pickeliges Gesicht ist ganz rot. Sandra wirft einen Blick auf das Whiteboard. Sie ist erstaunt wie akkurat und übersichtlich mit gestochener Schrift der junge Kollege die Fakten niedergeschrieben hat. Das muss sie sich merken.

„Tipp, topp“, lobt sie ihn.

„Wo sind wir stehen geblieben?“ Sie schaut fragend in die Runde. „Lisa, bitte.“

Lisa Fledderer schaltet den Beamer ein und erklärt anhand der Bilder die Auffindungssituation des Toten.

„Der hatte keine Chance. Mit seiner Größe füllt er den ganzen Raum des Beichtstuhls aus. Ein Ausweichen ist da unmöglich. Der sitzt da ziemlich eingequetscht drinnen“, meint sie schnoddrig. Der Angreifer hingegen hatte es einfach. Sein Gegenüber sitzt im Profil vor ihm und es ist genügend Raum vorhanden, um ein Messer schwungvoll und zielgerichtet zu führen. Links- oder Rechtshänder ist dabei egal. Sie tippt darauf, dass dem Angreifer, die Umgebung eines Beichtstuhls vertraut war und vermutet auch weiter, dass die Tat vielleicht geplant war.

„Ich würde nach jemandem suchen, der in den letzten Jahren stark im Umfeld von Kaplan Höfle präsent war und oft zur Beichte gekommen ist.“

„Kurze Zwischenfrage, männlicher oder weiblicher Täter“, will Sandra wissen.

„Na, nicht so hastig“, gibt Fledderer zur Antwort. Die Spurenauswertung steht noch an. Sie ist aber davon überzeugt, dass da nicht viel zum Vorschein kommen wird. Unzählige nicht zuordenbare Fingerabdrücke. Vielleicht das eine oder andere Teil eines textilen Gewebes.

„Und ja, sehr viel Staub. Aber etwas Bemerkenswertes gibt es doch“, macht Fledderer ihre Ausführungen wieder spannend. Bei der eingetrockneten Blutpfütze ist ein Schuhabdruck sichergestellt worden.